

IV. Buch.

Heeresbericht des Jahres 55 v. Chr.

1. Das Unternehmen gegen Usipeter und Tenkterer.

1. Während des dem Konsularjahre des Gn. Pompeius und M. Crassus folgenden Winters überschritten die deutschen Usipeter und Tenkterer in hellen Haufen den Rhein, und zwar unweit seiner Einmündung in das Meer. Der Grund des Überganges lag in der Beunruhigung und dem Kriegsdrucke, der jahrelang von Seiten der Sueben auf ihnen lastete und ihnen die Felderbestellung unmöglich machte.

(Sitten der Sueben.)

Die Sueben sind die mächtigste und kriegerischste aller deutschen Völkerschaften. Sie sollen hundert Gaue umfassen, von denen jeder alljährlich tausend Bewaffnete auf Kriegsfahrt landaus schickt, die von den in der Heimat Bleibenden mitverpflegt werden. Das nächste Jahr rücken dann diese aus und jene bleiben daheim. So erleidet weder der Ackerbau noch die Pflege und Ausübung des Waffenhandwerkes eine Unterbrechung. Abgegrenztes Eigenland gibt es aber bei den Sueben nicht. Niemand darf länger auf derselben Scholle bleiben als ein Jahr um sie zu bebauen.

Die Sueben nähren sich wenig von Getreide, leben vielmehr von Fleisch und Milch und obliegen fleißig dem Weidwerke. Dies und die Art ihrer Kost sowie tägliche Leibesübungen nebst vollkommener Lebensfreiheit — von Kindsbeinen auf stehen sie in keinerlei Zucht und Pflicht und keins tut das Geringste wider seinen etwaigen Willen — stärkt ihre Kraft und läßt sie riesigen Wuchses werden.

Durch Gewohnheitspflege haben sie es dahin gebracht, daß sie in jenen äußerst kalten Gegenden keinerlei Kleidung tragen außer Fellen, obwohl bei deren Kürze der Großteil des Körpers unbedeckt bleibt, und daß sie in offenen Flüssen baden.

2. Händlern gewähren sie Zutritt, weniger aber weil sie nach irgend einer Einfuhrware Begehren tragen, als um ihnen die Kriegsbeute zu verkaufen. Selbst auf ausländisches Zugvieh, für das man in Gallien große Vorliebe hegt und gute Preise zahlt, geben sie nicht viel, sondern spannen die eingeborene Landrasse ein, die zwar klein und unansehnlich, aber infolge täglichen Arbeitsdienstes ungemein leistungsfähig ist.

Bei Reitergefechten springen die Sueben oft ab und kämpfen zu Fuß, um sich dann rasch wieder auf ihre Pferde, die abgerichtet sind, an Ort und Stelle stehen zu bleiben, zurückzuziehen. Nach ihrem Dafürhalten gibt es nichts Schimpflicheres und Weichlicheres als Reitkissen zu benutzen. Daher wagen sie sich in noch so geringer Stärke an Reiter auf geliegerten Rossen heran, mag deren Zahl noch so groß sein. Wein-Einfuhr dulden sie unter keinen Umständen, da sie der Ansicht sind, Wein mindere die Arbeitsleistung und verweichliche den Menschen.

3. Allgemein erachten es die Sueben als äußerst ruhmreich, wenn weites Odland ihren Grenzmarken vorgelagert ist, denn dies beweise, daß Volk um Volk ihrer Macht habe weichen müssen. So soll auf der einen Seite ihres Gebietes 6000 Meilen weit alles brach liegen. Auf der andern Seite haufen die Ubier, deren Gemeinwesen einst nach deutschem Begriffe groß und blühend war. Sie sind nicht ganz die nämlichen „Wilden“, wie ihre übrigen Volksgenossen, denn es herrscht bei ihnen ein reger Handelsverkehr und sie haben sich als Rheinländer, somit Nachbarn der Gallier, mit deren Sitten schon sehr vertraut gemacht. Obwohl nun die Sueben erfahren mußten, daß sie die Ubier ob der Größe und Bedeutung ihres Stammes und trotz vieler und blutiger Kriege nicht aus ihrem Saßlande vertreiben konnten, gelang es ihnen doch, die Ubier herabzudrücken, zu schwächen und sich tributpflichtig zu machen.

(Die Usipeter und Tenkterer.)

4. In der gleichen Lage (wie die Ubier) befanden sich die eingangs erwähnten Usipeter und Tenkterer. Jahre hindurch vermochten sie sich gegen die Sueben zu behaupten, endlich wurden sie aber dennoch landaus gejagt. Drei Jahre durckirrten sie auf



Grabstein des Ubiers Albanus,
Reiter in der ala der Asturen.
Frühe Kaiserzeit.
Museum in Chalon-sur-Saône.

Albanus war ein Germane vom Stamm der Ubier, die zu Cäsars Zeit auf dem rechten Ufer des Rheins wohnten, um 38 v. Chr. von Agrippa auf das linke umgesiedelt wurden und als keltischen Mittelpunkt die ara Ubiorum erhielten, aus welcher die Colonia Agrippinensis, das heutige Köln, hervorging. Der Reiter im Lederpanzer mit unbedecktem Kopf, das Reiter Schwert zur Rechten.

Zu IV. Buch, 3. Kap.

ihren Wanderzügen Deutschlands Gauen, bis sie schließlich an den Rhein kamen in die Gemarkung der Menapier, die auf beiden Stromufern Liegenschaften, Dörfer und Höfe besaßen. Beim Erscheinen einer solchen Springflut Menschen packte die Menapier Entsetzen. Sie ließen ihre rechtsrheinischen Siedelungen in Stiche, besetzten das diesseitige Flußufer und verwehrten jenen den Übergang.

Nachdem alle Versuche, den Strom zu überschreiten, gescheitert waren — mit Gewalt ging es nicht, weil ihnen die Schiffe fehlten, und eine heimliche Überquerung verhinderten die ubischen Posten — taten die Uspeter und Tenkterer, als zögen sie wieder heim, machten aber schon nach drei Tagen wieder kehrt, und ihre Reiterei, die in einer einzigen Nacht die ganze zurückgelegte Marschstrecke durchritt, überfiel jäh die nichtsahnenden Menapier, die von ihren Spähern über den Abzug der Wanderstämme benachrichtigt worden waren und arglos ihre rechtsrheinischen Siedelungen wieder aufgesucht hatten, hieb sie nieder und bemächtigte sich ihrer Schiffe. Und ehe die linksrheinischen Menapier hiervon Kunde erhielten, fuhr der Feind über, besetzte alle vorhandenen Siedelungen der Menapier und lebte den ganzen Rest des Winters von deren Vorräten.

(Cäsar beschließt den deutschen Krieg.)

5. Als Cäsar von diesen Ereignissen Nachricht erhielt, erachtete er es für notwendig, die Gallier sich nicht selbst zu überlassen, denn er scheute ihren wankelmütigen Sinn. Unberechenbar im Fassen von Entschlüssen, sind sie für alles Neue ungemein empfänglich. So haben die Gallier die Gewohnheit, Reisende selbst gegen deren Willen anzuhalten und über alles Mögliche, was der eine oder andere gehört oder vernommen haben könnte, auszuforschen, und oft werden Kaufleute mitten in der Stadt von der Menge umringt und mit Fragen bestürmt, von wo sie kommen und was es dortzulande gäbe. Daher geschieht es, daß die Gallier häufig in den wichtigsten Angelegenheiten nur auf ein Hörsagen hin etwas beschließen, was sie hinterher stets bereuen müssen, da sie auf haltlose Gerüchte bauten und ihnen die Meisten lediglich zum Munde reden und je nach Belieben etwas vordichten.

6. In Kenntnis dieser ihrer Eigenschaften und zu Verhütung größerer kriegerischer Verwickelungen ging Cäsar früher als sonst zum Heere ab. Was er befürchtet hatte, daß eintreten könnte, fand er bei seiner Ankunft als vollzogene Tatsache vor. Verschiedene Stämme hatten Abordnungen an die Deutschen geschickt mit der Bitte, das Rheingebiet zu verlassen; man sei bereit jede Gegenforderung zu erfüllen. Das hatte die Deutschen gereizt, noch ausgedehntere Streifzüge zu unternehmen und waren sie schon bis in die Gaue der Eburonen und Kondrusen, Vasallen der Treverer, vorgebrungen.

Cäsar beschied die Gallierfürsten zu sich, hielt es jedoch für geboten, ihnen seine Kenntnisse der Geschehnisse zu verheimlichen. Nachdem er sie beruhigt und ihren Mut gefestigt hatte, forderte er von ihnen Reiterei an und beschloß den deutschen Krieg.

(Cäsars Vormarsch. Die Rede der deutschen Unterhändler.)

7. Nach Sicherstellung der Verpflegung und erfolgter Aushebung der Reiterei rückte Cäsar nach der Gegend ab, wo man ihm die Deutschen gemeldet hatte. Als uns nurmehr einige Tagmärsche von ihnen trennten, erschienen Unterhändler, die also anhuben: „Wir Deutsche wollen mit euch Römern keinen Krieg anfangen, lehnen ihn aber auch nicht ab, reizt man uns zum Kampfe. Denn von den Altvordern überkommener deutscher Brauch ist es, nicht um Gnade zu betteln, sondern in Waffen zu bestehen, wer immer uns den Krieg ins Land trägt. Immerhin stellen wir fest, daß wir unfreiwillig, heimatvertrieben kamen. Wollt ihr euch mit uns auf guten Fuß stellen, könnten wir euch nützliche Freunde sein. Weist uns Land an, oder duldet, daß wir das von uns waffeneroberte behalten. Mit Ausnahme der Sueben, mit denen sich nicht einmal die unsterblichen Asen messen können, lebt auf weitem Erdenrund niemand, den wir zu überwinden außerstande wären.“

8. Cäsar erwiderte Passendes und schloß seine Entgegnung mit den Worten: „Bleibt ihr in Gallien, kann von einer Freundschaft zwischen mir und euch keine Rede sein. Es geht nicht an, fremdes Gebiet zu besetzen, weil man das eigene nicht zu behaupten vermochte. Auch gibt es in Gallien nirgends Frei-

land, das man, ohne einen Rechtsbruch zu begehen — noch dazu einer derart großen Menschenmasse! — abtreten könnte. Aber es steht euch frei, wenn ihr wollt, euch im Ubiischen niederzulassen. Es weilen gerade ubische Gesandte bei mir, um sich über die Gewalttätigkeit der Sueben zu beschweren und Hilfe von mir zu erbitten. Ich will also den Ubiern diesbezüglich Weisung erteilen.“

9. „Wir werden deinen Vorschlag den Unsrigen unterbreiten“ meinten die Gesandten, „und nach Beratschlagung der Frage uns wieder übermorgen bei dir einfinden, Cäsar. Inzwischen bitten wir dich, nicht weiter vorzurücken.“ „Auch das könnt ihr bei mir nicht erreichen“, gab Cäsar zur Antwort, denn er hatte erfahren, daß die Hauptmasse der feindlichen Reiterei vor wenigen Tagen auf Beute und Beitreibung über die Maas in das Gebiet der Ambivariten gegangen sei, nahm daher an, daß es den Deutschen nur darum zu tun sei, bis zur Rückkehr ihrer Söhnlein Zeit zu gewinnen.

(Einiges über Maas und Rhein.)

10. Die Maas entströmt dem Wasgenwalde, der im Gebiete der Lingonen liegt. Nachdem sie einen Arm des Rheins, Waal genannt, aufgenommen und die Insel der Bataver gebildet hat, fließt sie nicht weiter als 80 Meilen von da ins Meer. Der Rhein dagegen entspringt bei den Lepontinern, die in den Alpen wohnen. Auf langem Wege durchheilt er Wallis, Helvetien, das Sequanergebiet und die Gaue der Mediomatriker, Triboker und Treverer, teilt sich in der Nähe des Ozeans in mehrere Arme, die ungeheure Inseln bilden und größtenteils von völlig wilden Stämmen bewohnt werden, von denen einige nur von Fischen und Vogeleiern leben sollen, und ergießt sich in vielen Mündungen in die See.

(Abermaliges Erscheinen der deutschen Unterhändler.)

11. Als Cäsar kaum 12 Meilen vom Feinde mehr ab war, erschienen wiederum, wie verabredet, dessen Sendboten. Sie trafen Cäsar auf dem Vormarsch und baten ihn inständigst, nicht weiter vorzurücken. Als sie mit ihrer Bitte nicht durchdrangen, ersuchten sie Cäsar, er möchte wenigstens seiner Vorhut-Reiterei

Befehl zugehen lassen, keine Feindseligkeiten zu unternehmen, und ihnen selber Gelegenheit bieten, an die Uhier Gesandte zu schicken. Falls deren Fürsten und Ratsgebietiger schwören würden, sich ehrlich zu halten, seien Mipeter und Tenkterer bereit, auf Cäsars Vorschlag einzugehen. Zur Durchführung all dessen möge Cäsar eine weitere dreitägige Atempause bewilligen.

All das lief nach Cäsars Ueberzeugung nur immer wieder darauf hinaus, abermals drei Tage Frist zu gewinnen, um die Heimkehr der Reiterei abzuwarten. Trotzdem sagte er den Unterhändlern zu, heute nur mehr 4 Meilen — wegen der Wassereinnahme — vorzumarschieren. Sie sollten sich anderen Tages so zahlreich als möglich bei ihm einfinden, damit er dann über ihre Wünsche sich entscheide. Inzwischen schickte er den Präfecten, die mit sämtlichen Schwadronen voraus waren, Befehl, anzujagen, den Feind nicht zum Kampfe herauszufordern, sollten sie aber selber herausgefordert werden, das Gefecht zu halten, bis Cäsar mit dem Fußvolke näher heran sei.

(800 deutsche Ritter werfen 5000 römische.)

12. Kaum aber sichtete der Feind unsere 5000 Lanzen starke Reiterei, als er sich auch schon vom Fleck weg auf sie warf. Obwohl der Deutsche mit nur 800 Pferden anritt — seine auf Beitreibung über die Maas gegangenen Fähnlein waren noch nicht zurück — wurden die Unsrigen doch rasch über den Haufen geworfen. Denn sie hatten sich nichts Arges versehen, waren doch die Unterhändler eben erst von Cäsar fortgegangen und hatten von Cäsar für heute Waffenruhe erbeten. Als sich unsere Leute wieder zur Wehr setzten, sprangen die Deutschen nach gewohnter Kampfweise vom Gaule, stachen die Pferde unserer Reiter von unten tot, warfen viele Mannschaften von der Mähre, schlugen den Rest in die Flucht und jagten den Besiegten einen solchen Schrecken ein, daß diese erst hielten, als sie die Marschsäulen unseres Fußvolkes erblickten.

In diesem Treffen fielen 74 von unseren Reitersleuten, darunter Piso Aquitanus, ein Edelmann aus erlauchtem Geschlechte, dessen Großvater einst König seines Stammes gewesen war und vom Senate den Ehrennamen „Freund“ erhalten hatte. Als

nämlich Piso seinem abgeschnittenen, vom Feinde umzingelten Bruder zu Hilfe eilte und diesen heraushieb, wurde sein Pferd verwundet, er selber abgeworfen. Mannhaft kämpfte er, so lang er konnte, fiel aber schließlich, umringt und von Wunden bedeckt. Wie sein Bruder, der dem Handgemenge bereits entronnen war, dies von weitem bemerkte, spornete er seinen Gaul zurück in den Feind, und fiel gleichfalls.

(Cäsar verlegt das Gesandtenrecht durch Festnahme der deutschen Fürsten und Gesandten, die vertrauensvoll zu ihm ins Lager kommen.)

13. Mit Rücksicht auf das stattgehabte Gefecht fühlte sich Cäsar nicht mehr bemüßigt, die (deutschen) Gesandten anzuhören und Vorschläge zur Kenntnis zu nehmen von seiten jener, die, nachdem sie um Frieden gebeten hatten, aus freien Stücken und in hinterlistiger Weise zum Angriffe übergegangen waren. Völlig wahnsinnig wäre es nach seinem Dafürhalten gewesen, vollends zuzuwarten, bis der Feind Verstärkungen erhalte und seine Fähnlein zurück seien. Bei dem ihm sattsam bekannten Wankelmute der Gallier fühlte Cäsar, wie hoch der Gegner schon durch dies eine Treffen in ihrer Achtung gestiegen war und hielt es daher für geboten, ihnen keine Zeit zum Fassen irgendwelcher Entschlüsse zu lassen. Infolgedessen teilte Cäsar den Legaten und dem Quästor seine Absicht mit, die Waffenentscheidung keinen Tag mehr länger hinauszuschieben.

Da ereignete sich ein äußerst günstiger Vorfall.

Am anderen Morgen kam nämlich, bereits in aller Frühe, eine Masse Deutscher — gleich treulos und verschlagen, wie vorher — in Begleitung aller ihrer Fürsten und Ältesten zu ihm ins Lager, angeblich um sich zu entschuldigen, daß es gestern ganz wider Verabredung und entgegen ihrem eigenen Ansuchengegenstande, zu einem blutigen Treffen gekommen sei, als auch um gleichzeitig von Cäsar in trügerischer Absicht einen Waffenstillstand zu erbitten. Cäsar war froh, sie in seine Gewalt gegeben zu sehen und ließ sie festnehmen. Dann rückte er in voller Truppenstärke aus. Der Reiterei, die er vom letzten Gefechte her noch für erschüttert hielt, befahl er dem Heereszuge zu folgen.

Cäsar, Der Gallische Krieg.

(Cäsar überfällt die führerlosen Deutschen und mehelt erbarmungslos Männer, Frauen und Kinder nieder.)

14. Wir rückten in drei Treffen gefechtsmäßig gestaffelt rasch 8 Meilen vor und erreichten das feindliche Lager, ehe sich der Deutsche über den Vorgang klar werden konnte.

Durch die jähe Aufeinanderfolge der Geschehnisse, den schnellen Anmarsch unserer Truppen und das Ausbleiben der Ihrigen außer Fassung gebracht, vermochten die Deutschen weder zu einem Entschlusse zu kommen, noch zu den Waffen zu greifen. Sie wußten nicht, sollten sie ihre Mannen gegen den Feind führen oder das Lager verteidigen oder fliehen?

Das Durcheinanderrennen und das gewaltige Geschrei beim Gegner verriet unseren Soldaten seine Ratlosigkeit, und erbittert über den jüngsten Treubruch brachen sie in das Lager ein. Wer vom Feinde noch rasch zum Schwerte greifen konnte, leistete Widerstand und wehrte sich eine Zeitlang zwischen Troß und Karrenwerk seiner Haut. Die große Masse aber, namentlich die Weiber und Kinder — denn der Deutsche war mit allen seinen Angehörigen aus dem Vaterlande über den Rhein gezogen — wandte sich zu regelloser Flucht. Zu ihrer Verfolgung setzte Cäsar die Schwadronen an.

15. Als die im Kampfe stehenden Deutschen hinter sich das Wehgeschrei vernahmen und sahen, wie die Ihrigen niedergemehelt wurden, warfen sie die Waffen weg, ließen ihre Feldzeichen im Stich und stürzten sich aus dem Lager. Wo Maas und Rhein sich vereinigen, angelangt, gaben sie jedwede Hoffnung auf Rettung auf und wurden in Haufen getötet. Die Überlebenden sprangen in die Fluten und gingen aus Erschöpfung oder Schreckgelähmt in der reißenden Strömung unter.

In diesem anfangs so gefürchteten Unternehmen — zählte doch der Feind an die 430 000 Seelen — verloren wir nicht einen einzigen Mann und hatten beim Wiedereintrücken in das Lager nur ein paar Verwundete.

Den im Lager zurückbehaltenen Deutschen stellte es Cäsar frei, sich zu entfernen. Aus Furcht aber, von den Galliern, deren Fluren sie verheert hatten, gemartert und gerächt zu werden, erklärten sie, bei ihm bleiben zu wollen, was Cäsar in ihr Belieben stellte.

2. Cäsars erster Rheinübergang.

16. Nach Beendigung des deutschen Krieges erachtete es Cäsar aus vielen Gründen für empfehlenswert, den Rhein zu überschreiten. Der triftigste war, den Deutschen, die sich, wie er sah, nur allzuleicht beikommen ließen, in Gallien einzufallen, für ihre eigene Haut Furcht einzujagen, wenn sie erkennen würden, daß auch der Römer die Macht habe und es wage, mit Heeresmacht über den Strom zu gehen.

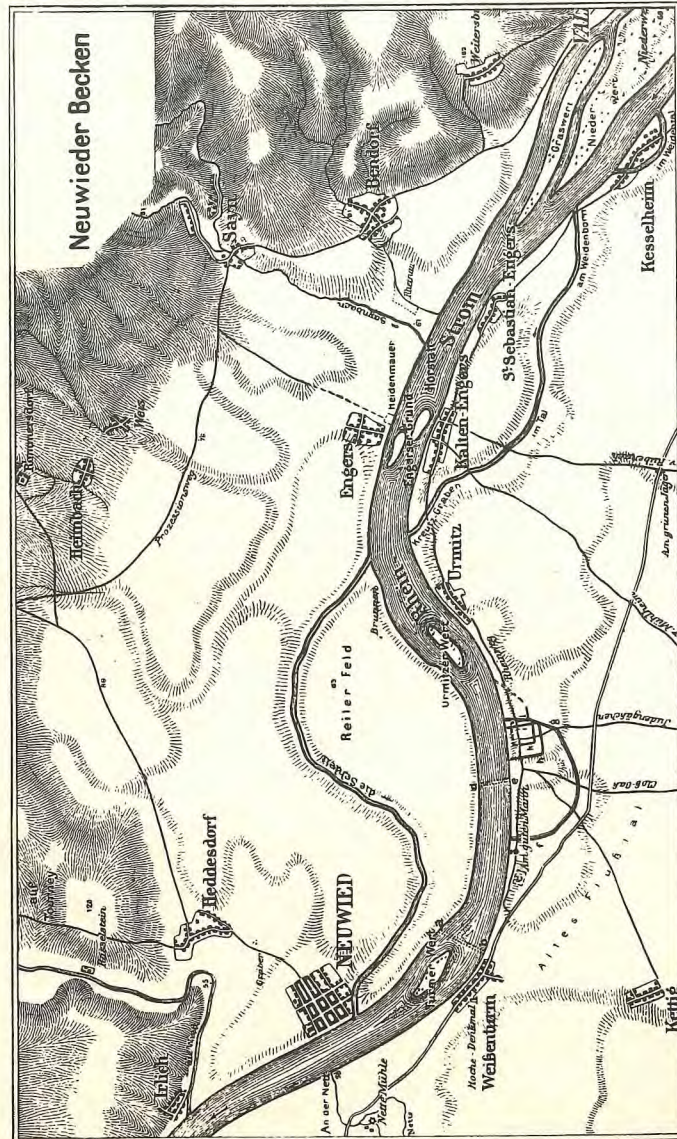
Hiezu kam, daß jener Teil der Usipeter- und Tenktererrei- terei, der wie erzählt auf Beute und Beitreibung über die Maas gegangen und bei der Schlacht nicht dabei gewesen war, sich nach der Flucht seiner Volksgenossen über den Rhein zu den Sugamb- rern zurückgezogen und mit diesen vereinigt hatte. Als nun Cäsar die Sugamb- rern durch Boten auffordern ließ, ihm die Leute, die ihn und Gallien mit Krieg überzogen hätten, auszuliefern, ant- worteten diese: „Am Rhein endet des Römervolkes Macht- kreis. Wenn du es für ungebührig hältst, daß wir Deutsche ohne deine Erlaubnis nach Gallien kommen, wie maßest du dir dann deinerseits irgendwelche Befehlsgewalt oder Hoheitsrechte rechts des Rheines an?!“

Endlich bat den Ubiern, die als einzige rechtsrheinische Völ- kerschaft Cäsar Gesandte geschickt, Geiseln gestellt und mit ihm Freundschaft geschlossen hatte, dringend um Hilfe, da sie von den Sueben auf das härteste bedrückt würden. Sollte jedoch Cäsar durch eigene Staatsangelegenheiten daran verhindert sein, möge er mindestens ein Heer über den Rhein setzen. Dies allein würde zu ihrem Schutze und für ihre Sicherheit zukünftig genügen, wenn er sich lediglich einmal jenseits des Rheins an der Spitze seiner Streitmacht zeige, denn der Ruf und das Ansehen seines Heeres sei nach Besiegung Ariovists und den jüngst errungenen Erfolgen bis zu den entferntesten deutschen Stämmen gedrungen, sodaß ihnen (den Ubiern) die Freundschaft und Achtung Roms schon allein zum Schutze gereichen würde.

Gleichzeitig sagten sie eine Menge Schiffe zur Überfuhr zu.

(Der Brückenbau.)

17. Auf Grund der geschilderten Ursachen befahl somit Cäsar den Rheinübergang. Auf Schiffen überzusetzen, hielt er jedoch



Das Becken von Neuwied

mit den alten Wegen, Rheinarmen und Befestigungen.

Nach Wehler, Bilder-Atlas zu Cäsars Büchern de bello Gallico. 2. Aufl. 1907. Taf. XXXIII.

weder für sicher genug, noch seiner und des römischen Volkes würdig. Daher entschloß er sich für einen Brückenschlag, obwohl ein solcher wegen des breiten, tiefen und reißenden Stromes große Schwierigkeiten bot. Sollte der Versuch mißlingen, wollte Cäsar überhaupt darauf verzichten, das Heer überzusetzen.

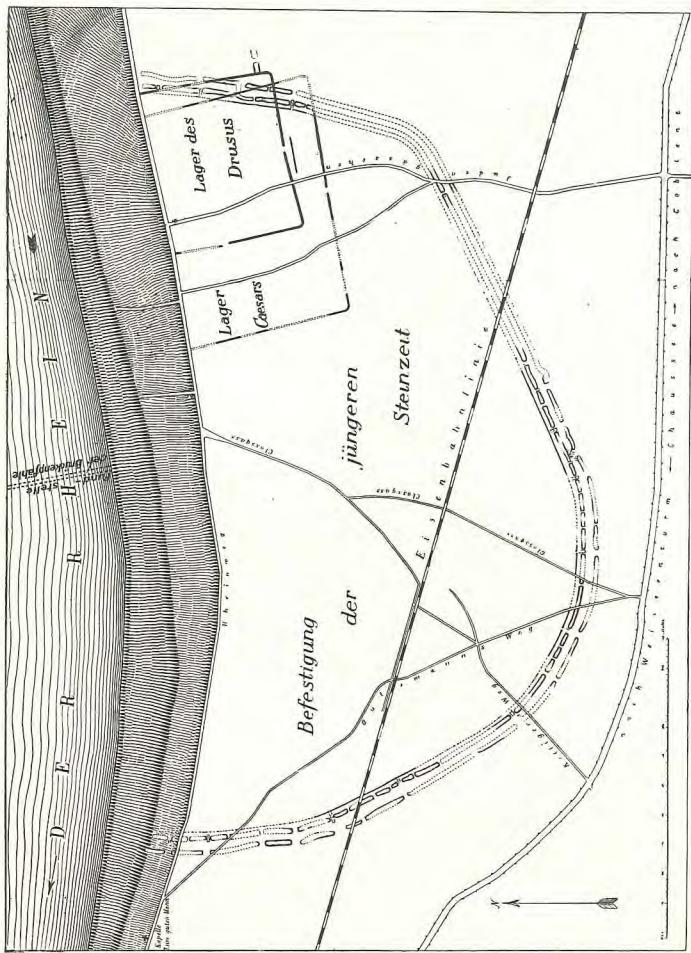
Den Brückenbau ordnete er wie folgt an¹.

¹ Mit der Deutung von Cäsars Bericht über den Brückenbau beschäftigen sich u. a. Generalmajor v. Göler (etwa 1860), der General Verchère de Reffye unter Napoléon III. (1865), Oberst v. Cohausen (1867) und General Schramm (1922), letzterer auf Grund von Pioniertätigkeit.

Im Gegensatz zu v. Göler stimmen seit Napoléon die Meinungen so ziemlich darin überein, daß Rundhölzer verwendet wurden, die nur an den Verbindungsstellen entsprechend behauen wurden, und die Verbindung durch Eisen geschah. In der Deutung folgender Angaben Cäsars gehen jedoch die Meinungen noch auseinander: Der Abstand der Bockbeine (Breite der Brücke) wurde bisher von allen Forschern nach dem überlieferten Text zu 40 Fuß angenommen, von Schramm aber für unmöglich groß und eine Verderbnis des Textes aus 15 Fuß erklärt. Die Verbindung der Hölzer geschah nach v. Cohausen durch Wiedenverband, nach Napoléon und Schramm aber durch Eisen. Nach dem Urteil von Sachkennern ist Wiedenverband durchaus unmöglich. Die stromaufwärts befindlichen defensores (Wellenbrecher) waren nach Napoléon senkrecht, nach Schramm auch schräg gerichtet.

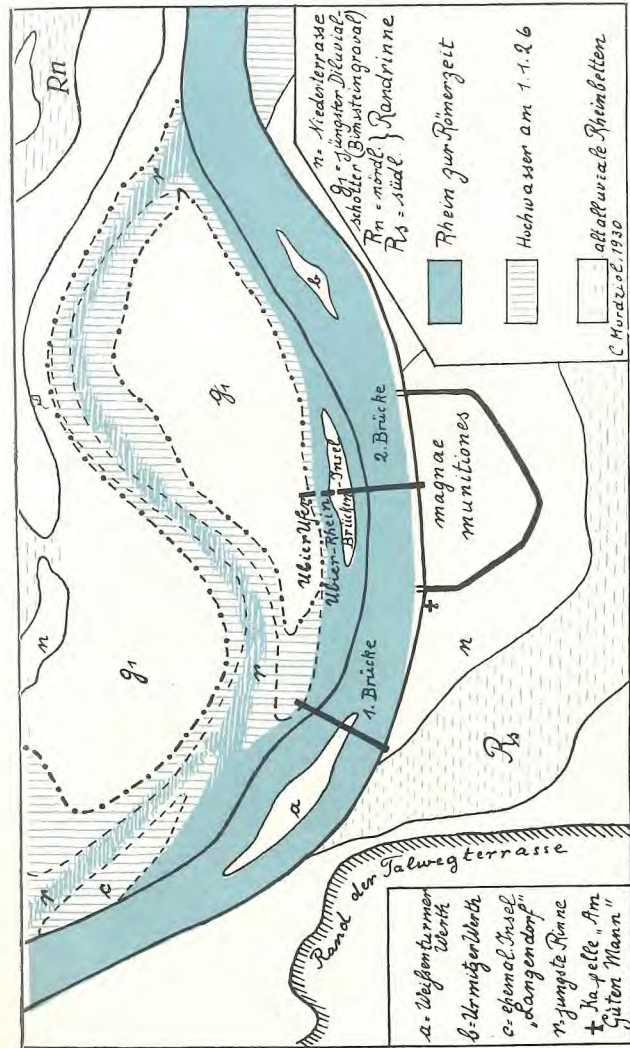
Zur Karte S. 116: Im Gebiete des Beckens von Neuwied, wo die allgemeinen landwirtschaftlichen Verhältnisse wie die Beschaffenheit des Flusses (Inseln) und seiner Ufer günstige Voraussetzungen hiezu bieten, befinden sich uralte Furten. Die bedeutendste dürfte die ziemlich in der Mitte des Beckens zwischen Weißenturm und Urmitz bei der Kapelle „Am guten Mann“ gelegene gewesen sein, zu welcher die schon vorrömische Straße Jünkerath Hillesheim-Eind-Maßen-Rheinufer führte und an welcher Befestigungen, Stadelungen, Brückenreste aus sehr verschiedener vorgehichtlicher bezw. geschichtlicher Zeit nachgewiesen wurden. Aber auch westlich am Weißenturmer Werth wurden Brückenreste und östlich bei Bendorf am Nordufer des Rheins drei sich kreuzende frühromische Erdwerke aus verschiedener Zeit festgestellt. Nachdem Cäsars Rheinübergänge an 20 verschiedenen Orten des Mittel- und Niederrheins (Bonn [Napoléon], Andernach, Neuwied, ja sogar Süllichem an der Waal) gesucht worden waren, traten v. Göler (Cäsars Gallischer Krieg 2. Aufl. 1880. I. Cl. S. 122–6, 214–8) und besonders Nissen und Koenen (Cäsars Rheinbefestigung, Bonner Jahrbücher 104. Heft 1899 S. 1 ff.) für das Neuwieder Becken und Urmitz ein. Lehner (1900, zuletzt B. J. 132 Heft 1927 S. 324) und Schumacher (Beiträge zur Topographie und Geschichte der Rheinlande, Mainzer Zeitschrift VIII/IX. 1913/14 S. 105 f. Stadelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande II. Bd. 1923 S. 233 f.) halten die Örtlichkeit im Neuwieder Becken für gesichert, letzterer die genannte Straße für die Anmarschstraße Cäsars von Atuatuca her.

- a–b Fundstätte von Holzresten einer Brücke 1886, nach deren Entdecker Isphording (Bonner Jahrbücher 82. Heft 1886 S. 1 ff.) Reste einer der beiden Rheinbrücken Cäsars, nach Nissen und Koenen der ersten 55 v. Chr. (IV, 17).
- d–e Fundstätte von Holzresten einer Brücke 1896, nach Nissen und Koenen Reste der „paulo supra“ (ein wenig oberhalb) der ersten errichteten zweiten Rheinbrücke Cäsars 55 v. Chr. (VI, 9, 29).
- f–g Große Erdschanze bei Urmitz, bestehend aus einem äußern Graben mit Erdwall und einem innern Graben mit Palisadenzaun, Halbkreis von 2,5 km Länge, Durchmesser 1275 m, nach Nissen und Koenen 1899 die „magnae munitiones“ Cäsars (VI, 29), nach Lehner (B. J. 107. Heft 1901 S. 204 ff., Die große Urmitzer Erdfestung neolithisch oder cäjarisch? Germania XV. 1931 S. 153–156) eine Festung der jüngeren Steinzeit und zwar der Pfahlbau-Kultur.
- h–i Größeres Erdkastell, viereckig mit abgerundeten Ecken, frühromisch, nach Nissen und Koenen 1899, Lehner 1901 Cäsar oder Agrippa zuzuschreiben.
- k–l Kleines Erdkastell, viereckig mit abgerundeten Ecken, frühromisch, nach Nissen und Koenen 1899 Drusus (12–9 v. Chr.) zuzuschreiben.



Die Erdschichten von Urmiez bei Neumied und die zweite Rheinbrücke Cäsars.

Nach Lehner, Der Seltungsbau der jüngeren Steinzeit, Prähistor. Zeitschrift II, Bd. 1910 S. 1-23, Beilage 1, mit Ergänzung der Fundstelle der Brückenpfeile nach Lehner, Bonner Jahrbücher 107, Heft 1901 S. 204 ff.



a. Weifenturmer Werte
 b. Ur-mezigen Werk
 c. ehemal. Insel „Langendorf“
 n. jüngste Rinne
 † Kapelle „Am Guten Mann“

n. Niederterrasse
 g1 = jüngster Diluvial-schotter (Bismutengraben)
 Rn = nördl. } Randrinne
 R2 = süd. }
 Rhein zur Römerzeit
 Hochwasser am 1.1.26
 altalluviale Spinabelten
 C. Horaz. v. 1930

Die Erdschichten von Urmiez bei Neumied und die erste und zweite Rheinbrücke Cäsars (55 u. 53 v. Chr.).
 Nach Nordziol, Cäsars Rheinübergänge im Lichte der geologischen Forschung, 1931. Koblenz, Taf. I, unter Benutzung archäologischer Beobachtungen Spohrdings und Koenehs entworfen. Die stark ausgelegenen Uferlinien sind die heutigen. Erklärung s. S. 123.

Weißenturmer Werth



Weißenturm

← Rhein

Der Rhein bei Weißenturm: Stätte der ersten Rheinbrücke Cäsars 55 v. Chr.
 Aufnahme im Auftrag des Verlags 1951 von A. D. Lindstedt-Stimmermann in Koblenz a. Rh.
 Erklärung f. S. 126.



← Rhein

Der Rhein bei Urmitz: Stätte der zweiten Rheinbrücke Cäsars 55 v. Chr.
 Aufnahme im Auftrag des Verlags 1951 von A. D. Lindstedt-Stimmermann in Koblenz a. Rh.
 Erklärung f. S. 126.

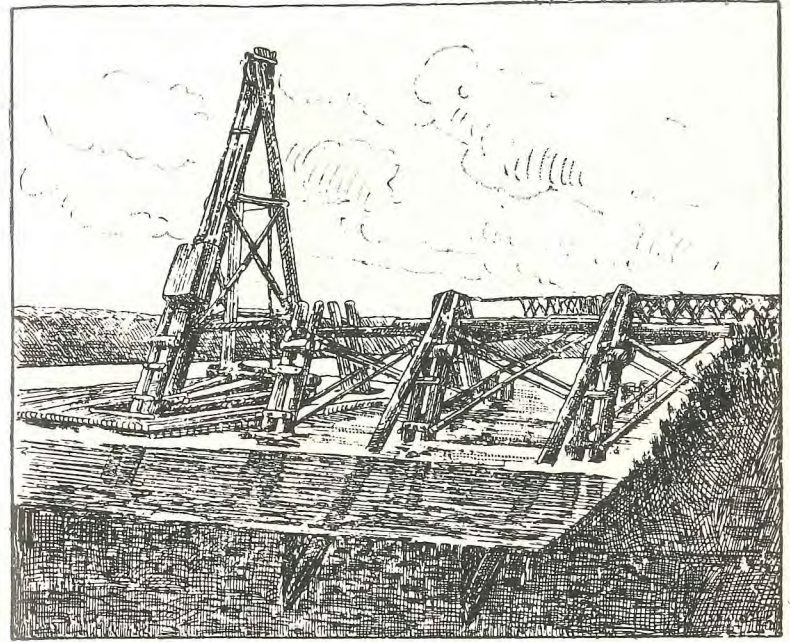
Kapelle
„Am guten Mann“



← Rhein

Der Rhein bei Urmitz: Stätte der zweiten Rheinbrücke Cäsars 53 v. Chr.

Nach Mordziol, Cäsars Rheinübergänge im Lichte der geologischen Forschung, 1931, Koblenz, Taf. VI.
Blick vom Nord-Ufer der Stätte von Cäsars Brücken-Insel zum Süd-Ufer bei der Kapelle „Am guten Mann“, Standpunkt auf der Insel etwa im Zuge der Brücke. Im Hintergrund das Kärglicher Tertiar-Plateau. Durch die rechts anschließende Einlenkung führte Cäsars Annamarsweg (S. 117).

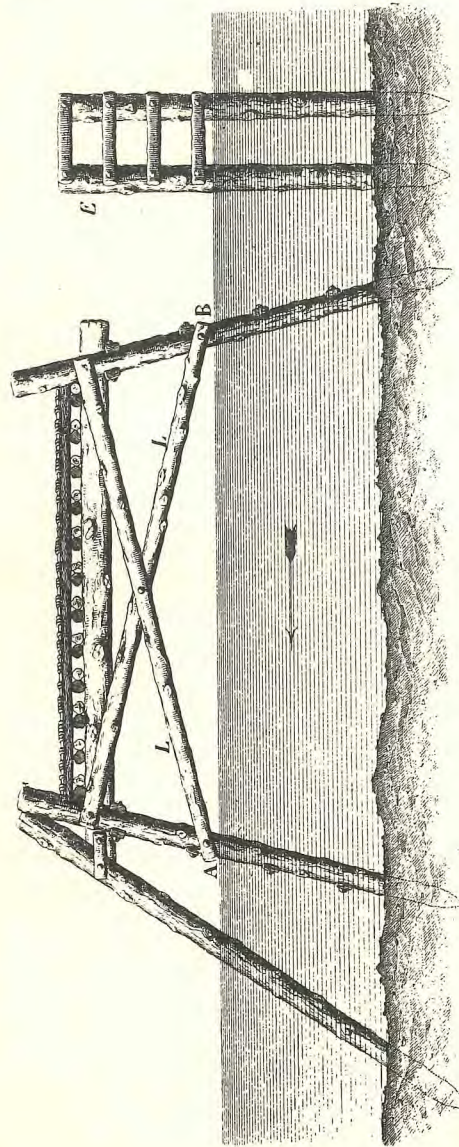


Rheinbrücke Cäsars 55 v. Chr.

Nach dem Modell der im Anschluß an Napoléon III. vorgenommenen Wiederherstellung des Generals Verchère de Reffye im Museum zu Saint-Germain in Reims, Catalogue illustré du Musée des Antiquités Nationales au château de Saint-Germain-en-Laye. Tom. II, 1921, Paris. S. 119.

Wiederherstellung der Brücke in den fortschreitenden Baustadien, am unfertigen Ende de festuca, das Gerüst mit dem Rammklotz.

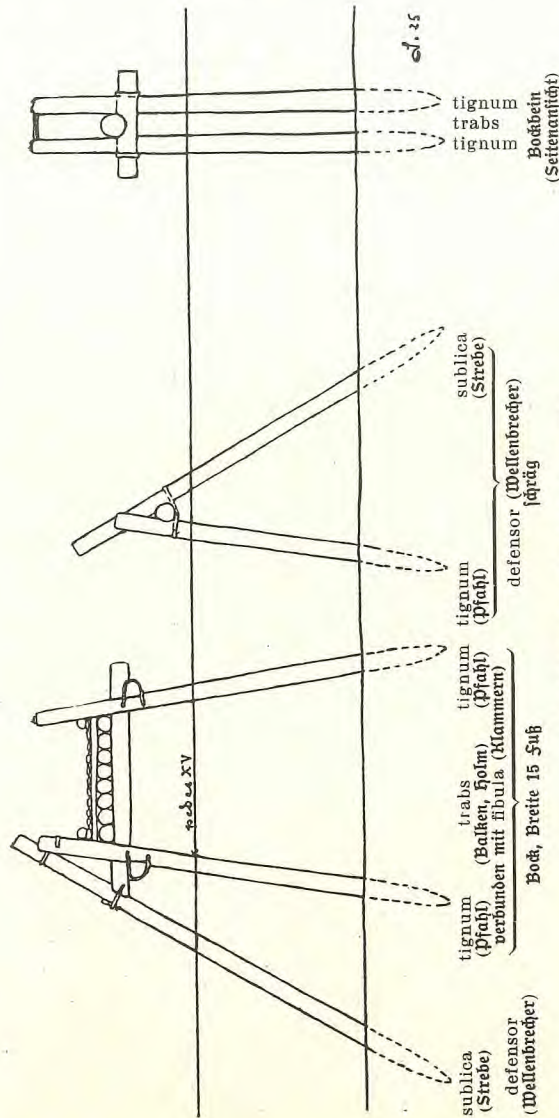
Zur Karte S. 119: Beobachtungen über die Diluvialbildungen der Umgebung von Neuwied 1906–08 und geologische Voruntersuchungen für die Eindeichung der Stadt 1927 führten C. Mordziol zu einer Talgeschichte des Neuwieder Beckens, die bis in die Römerzeit zurückreicht. Neu für die Archäologie ist die Feststellung, daß an der Stelle, an der Cäsars 2. Rheinbrücke vermutet wird, bei Urmitz, wie an der Stelle der 1. Rheinbrücke bei Weßenturm eine Insel im Fluß vorhanden war, die seitdem durch Stromverlegung verlandet ist. Diese Feststellung bestätigt eine Annahme Nissens, zu welcher diesen Cäsars Mitteilung (VI, 29) veranlaßte, er habe nach seinem Rückzug über den Rhein lediglich ein 200 Fuß langes Stück des Brückenteils am üblichen Ufer abgebrochen und am Ende der Brücke einen vier Stockwerke hohen Turm errichtet: Cäsar brach nämlich den Teil der Brücke zwischen dem üblichen Ufer und der Insel ab. Soweit Mordziol über geologische Fragen hinaus in archäologische übergreift und die große Erdschanze bei Urmitz entgegen Lehners doch als Cäsars magna cognitiones erklärt, vermag er die Gegengründe Lehners (Germania, Korrespondenzblatt, Jahr XV 1931 S. 153–156) nicht zu entkräften.



sublica (Strebe)
 defensor (Wellenbrecher)
 tignum (Pfahl)
 verbunden mit fibula (Klammern)
 trabs (Balken, Holm)
 Bock, Breite 40 Fuß
 tignum (Pfahl)
 defensor (Wellenbrecher)
 penkreuz

Rheinbrücke Cäsars 55 v. Chr.

Wiederherstellungsversuch von Napoléon, Histoire de Jules César. Atlas. 1865. Paris. Pl. 15
 zu Buch IV, 17, VI, 9f., 29.



sublica (Strebe)
 defensor (Wellenbrecher)
 tignum (Pfahl)
 verbunden mit fibula (Klammern)
 Bock, Breite 15 Fuß
 trabs (Balken, Holm)
 tignum (Pfahl)
 defensor (Wellenbrecher)
 sublica (Strebe)
 tignum (Pfahl)
 trabs (Balken, Holm)
 tignum (Pfahl)
 Bockstein (Seitenauflage)

Rheinbrücke Cäsars 55 v. Chr.

Wiederherstellungsversuch von General Schramm, Cäsars Rheinbrücke 55 v. Chr. Germania. VI. Jahrg. 1922. S. 19-24. Philologische Wochenchrift. 46. Jahrg. 1926. 268-270. zu Buch IV, 17, VI, 9f., 29.

Zwei 1^{1/2} Fuß dicke, unten zugespitzte und der Wassertiefe entsprechend lange Stämme wurden als Bockbeine mit je 2 Fuß Zwischenraum fest miteinander verbunden und mittels Seil- und Hammerwerk in das Flußbett eingelassen und derart eingerammt, daß sie nicht lotrecht, sondern schräg stromab zu stehen kamen. Ihnen gegenüber wurden zwei in gleicher Weise hergestellte Bockbeine mit einem lichten Bodenabstande von 40 Fuß, diese aber gegenstrom gerichtet, angeordnet. Das Paar doppelter Bockbeine ward dann mit einem 2 Fuß starken Holm, der sich genau in den Zwischenraum der Bockbeine einfügte, vereinigt und verklammert. Die Spannung und Gegenbindung verlieh den Brückenböcken eine solche Widerstandskraft, daß sich ihre einzelnen Teile umso fester ineinander versteiften, je stärker die Strömung war. Die Brückenböcke verband man hierauf mit Streckbalken, die Querhölzer und Faschinenbelag erhielten. Außerdem wurden unterstrom und in inniger Verbindung mit den Brückenjochen Wellenbrecher schräg eingerammt und oberhalb der Brücke in mittleren Abständen Wehrpfosten, die etwa von den Barbaren gegen die Brücke zu Wasser gelassene Baumstämme oder Schiffe auffangen, deren Gewalt brechen und den Bau vor Beschädigungen überhaupt schützen sollten.

(Die Sugambrier ziehen sich in den Urwald zurück. Die Ubiern verraten Cäsar den suebischen Kriegsplan. Cäsar tritt wieder den Rückzug über den Rhein an.)

18. Zehn Tage nach begonnener Anfuhr des Bauholzes stand die Brücke, und das Heer ging über. Nach Ausschneiden einer starken Brückensicherung auf beiden Stromufern rückte Cäsar nach dem Sugambriischen vor.

Zum Bild S. 120: Bei ausgedehnten Baggerungsarbeiten der Rheinstrombauverwaltung unter Baumeister Isphording (Bonner Jahrbücher 82. Heft 1886 S. 1 ff.) wurden 1886 zu beiden Seiten einer an die Südspitze des Weisenturmer Werths sich anschließenden, bei mittlerem Wasserstande trocken liegenden Kiesbank Reste von Holzpfählen gefunden, die als Reste von einer der Rheinbrücken Cäsars angesehen wurden. Die Pfeiler deuten ungefähr die Lage der Uferenden der Brücke an.

Zum Bild S. 121: 1896 wurde auch oberhalb des Weisenturmer Werths, vor Urmith, Langholz aus dem Rhein gebaggert, aber erst beachtet, als Koenen auf dem linken Ufer die großen Erdschanzen entdeckte, in deren Achse sie lagen. Seitdem gelten sie als Cäsars zweite Rheinbrücke. Die Pfeile deuten ungefähr die Lage an. Blick vom Süd-Ufer zum Nord-Ufer über die Ebene hinweg zu den sie im Thalgrund abschließenden Bergen des Wetterwaldes, in die sich die Germanen zurückzogen.

Inzwischen trafen schon von verschiedenen Stämmen Gesandte bei Cäsar ein, die Frieden und Freundschaft anboten. Cäsar erwiderte ihnen in leutseliger Weise und trug ihnen die Gestellung von Geiseln auf.

Wie der Brückenschlag begann, hatten die Sugambrier bereits alle Fluchtvorbereitungen getroffen und machten sich nun auf Anraten der bei ihnen weilenden Uspeter und Tenkterer aus ihrer Heimat davon und begaben sich mit all ihrer beweglichen Habe in die Urwaldwälder.

19. Nach einem Aufenthalt von nur wenigen Tagen in ihrem Gebiete zog sich Cäsar nach Niederbrennen aller Dörfer und Höfe und Abmähen sämtlicher Saaten zu den Ubiern zurück. Als er diesen, falls sie von den Sueben bedrängt werden sollten, seine Hilfe zusagte, erfuhr er Nachstehendes. Durch ihre Späher von dem Brückenschlage in Kenntnis gesetzt, hätten die Sueben nach Volksbrauch einen Thing abgehalten und überallhin Boten mit der Aufforderung ausgesandt, die Siedelungen samt und sonders zu verlassen und Weib, Kind und Habe in die Forsten zu schaffen. Alles aber, was Waffen tragen könne, habe sich an einem Orte zu scharen. Als Sammelplatz sei eine Örtlichkeit bestimmt worden, die ungefähr in der Mitte des von den Sueben bewohnten Gebietes liege. Hier sei beschloffen worden, den Römer zu erwarten und die Schlacht anzunehmen.

Auf das hin trat Cäsar den Rückzug nach Gallien an und brach die Brücke hinter sich ab. Der Zweck seiner Unternehmung schien ihm erreicht; den Deutschen hatte er Furcht eingejagt, die Ubiern vom feindlichen Drucke befreit, die Sugambrier gezüchtigt. Somit war nach einem Aufenthalte von im ganzen 18 Tagen rechts des Rheins zu Ehren und zum Nutzen Roms Genügendes geschehen.

3. Der erste britische Feldzug.

(Veranlassung. Bau der Flotte. Schwierige Landung.)

20. Obwohl der Sommer schon fast zu Ende war und bei der allgemein nördlichen Lage Galliens winterliches Wetter dortzulande früher einzutreten pflegt, trachtete Cäsar trotzdem noch nach Britannien zu kommen, denn er hatte die Erfahrung ge-

macht, daß bei allen Kriegen in Gallien stets unseren Feinden von dort Hilfe geworden war.

Sollte sich die Zeit für einen regelrechten Feldzug auch zu kurz erweisen, erhoffte sich Cäsar aus dem Unternehmen mindestens den einen Vorteil, die Insel überhaupt betreten zu haben und Land und Leute sowie die örtlichen Verhältnisse, die Häfen und Ankerplätze kennen zu lernen, worüber in Gallien schier völlige Unkenntnis herrscht, denn außer dem Kaufmanne begibt sich niemand auf das Geratewohl dorthin, und auch er kennt lediglich die Küstengebiete ein wenig und die Gallien gegenüberliegenden Landstriche. So konnte Cäsar, obwohl er von überallher Kaufleute zu sich beschied, keinerlei sachdienliche Auskunft erhalten über die Größe der Insel, was für Völkerschaften sie bewohnen, wie stark diese seien, was sie für Kriegsbräuche und Sitten hätten, ebensowenig wie darüber, ob zur Aufnahme einer größeren Flotte sich geeignete Landungsplätze vorfänden.

21. Ehe sich Cäsar daher auf etwas festlegte, entschloß er sich, den C. Volusenus mit einem Kriegsschiffe auf Erkundung vorauszuschicken. Er befahl ihm nach gründlich durchgeführter Aufklärung ehestens wieder zurückzukehren. Cäsar marschierte währenddem mit allen Truppen nach dem Morinischen ab, weil die Entfernung von dort nach Britannien die kürzeste Überfahrt darstellte. Hierher befahl er auch sämtliche Schiffe aus den umliegenden Küstengebieten und die Flotte, die er letztes Jahr für den Veneterkrieg gebaut hatte.

Die geplante Unternehmung wurde inzwischen bekannt und von Kauffahrern nach Britannien gemeldet. Es fanden sich daher alsbald Abordnungen verschiedener Inseln und Stämme bei Cäsar ein, um sich Roms Befehlen zu unterwerfen und Geiseln anzubieten.

Cäsar hörte sie an, richtete freundliche Worte an die Gesandten, ermahnte sie in ihrer guten Gesinnung zu verharren und entließ sie dann wieder in ihre Heimat.

Commius, den Cäsar nach Besiegung der Atrebatens zu deren König ernannt hatte, wurde beauftragt, sich den fremden Abordnungen anzuschließen, möglichst viele Stämme zu besuchen und ihnen warm ans Herz zu legen, Rom in Treue zu folgen; Cäsar selbst werde bald nachkommen.

Cäsar hielt den Commius, der sich rings im Lande großen Ansehens erfreute, hiefür als sehr geeignet, denn er war ein gewandter ehrgeiziger Mann, auf dessen Treue sich Cäsar unbedingt verlassen zu können glaubte.

Volusenus schaute sich inzwischen die örtlichen Verhältnisse, so gut er es von See aus konnte, an, denn ans Land zu gehen traute er sich nicht, weil er den Barbaren mißtraute. Am fünften Tage kehrte er zu Cäsar zurück und erstattete über alles, was er erkundet hatte, Bericht.

22. Während man sich in jenen Gebieten behufs Klarmachens der Flotte aufhielt, erschienen Sendboten fast aus allen Gauen der Moriner, sich wegen ihres Verhaltens in jüngster Zeit zu entschuldigen. In völliger Unkenntnis römischer Art und Gepflogenheit hätten sie als Wilde Rom den Krieg erklärt, wollten ihm aber nunmehr untertan sein. Cäsar kam dies gelegen, denn einerseits wünschte er keinen Feind hinter sich zu lassen, andererseits verbot die vorgerückte Jahreszeit einen neuen Feldzug. Zudem widerstrebte es ihm durchaus, das britische Unternehmen aus so geringfügiger Veranlassung aufzuschieben. Er nahm die Moriner daher in Gnaden auf, nachdem sie auf seine Aufforderung hin eine Unmenge Geiseln gestellt hatten.

Nach Aufbringung und Zusammenschwadern von 80 Lastschiffen und so vieler Kriegsfahrzeuge, als man zum Übersetzen zweier Legionen benötigte, unterstellte Cäsar, was er noch sonst an Kreuzern hatte, dem Befehle der Legaten und Präfecten sowie des Quästors. Hinzu kamen noch 18 Frachtschiffe, die 8 Meilen von da wegen widrigen Windes am Anlaufen des gemeinsamen Hafens verhindert waren. Diese teilte er der Reiterei zu. Den Befehl über den Rest des Heeres übertrug er den Legaten Q. Titurius Sabinus und L. Aurunculeius Cotta mit dem Auftrage, gegen die Menapier zu ziehen und jene Morinergemeinden, die keine Friedensgesandten geschickt hatten. Den Schutz des Festlandhafens übernahm der Legat P. Sulpicius mit einer genügend starken Sicherungsgruppe.

23. Nachdem alle diese Anordnungen erledigt waren, stach Cäsar bei gutem Fahrtwetter bei Beginn der dritten Nachtwache in See, während die Reiterei Befehl hatte, sich nach dem andern

Ankerplätze zu begeben, dort einzuschiffen und nachzukommen. Sie erledigte aber ihren Auftrag in ziemlich saumseliger Weise.

Um die vierte Nachtwache näherten sich unsere Spitzen-Einheiten Britannien. Sämtliche Uferhöhen sah man von Feinden in Waffen starren. Da an diesem Teile der Küste die Strandsellen bis dicht an das Wasser herantraten, lag von den beherrschenden Wänden aus das ganze Gestade im Wurfbereich der Speere. Das Gelände war somit für einen Landungsversuch höchst ungeeignet. Cäsar blieb daher bis gegen 3 Uhr vor Anker liegen, um das Eintreffen der übrigen Schiffe abzuwarten. Währenddem berief er die Legaten und Kriegstribunen zu sich, um ihnen seine Absicht bekannt zu geben und was ihm Dolusenus gemeldet hatte. Er legte ihnen dar und ermahnte sie, ja alles auf Wink und Minute auszuführen, wie es der Dienst, namentlich zur See, wo jede Bewegung etwas Rasches und nicht so Sicheres an sich habe, dringend heiße. Hierauf ließ er sie wieder abtreten.

Da die Flut kam und ein günstiger Wind sich aufmachte, lichtete man die Anker und landete etwa 7 Meilen weiter östlich auf flachem und offenem Strande.

(Die Küstenschlacht.)

24. Als die Barbaren die Absicht der Römer durchschaut hatten, schickten sie ihre Söhnelein und Kampfwagengeschwader, eine Waffe, deren sie sich in der Schlacht mit Vorliebe bedienten, voraus, folgten dann mit dem Fußvolke nach und suchten die Ausschiffung unserer Soldaten zu stören.

Wir befanden uns in einer höchst schwierigen Lage, denn wegen des Tiefganges unserer großen Schiffe mußten wir ziemlich weit draußen liegen bleiben. Der Mannschaft harrte somit die Aufgabe unter der Last ihrer schweren Ausrüstung ins Wasser zu springen, in der Brandung, ungemein behindert im Gebrauche der Hände, noch dazu auf unbekanntem Boden, Fuß zu fassen und gegen einen Feind zu kämpfen, der seinerseits auf dem Trockenen, oder höchstens in ganz leichtem Wasser stand, volle Bewegungsfreiheit besaß und hier zu Hause war. Er konnte daher umso dreister von seiner Fernwaffe Gebrauch machen und seine gut abgerichteten Pferde vortreiben. Das verwirrte unsere Leute, und völlig unvertraut mit der ihr ganz neuen Sechtart, kämpften

sie weniger munter und schneidig als sie es sonst bei Landschlachten taten.

25. Als Cäsar dies wahrnahm, befahl er den Kreuzern, deren Anblick den Barbaren fremd war und die infolge ihres Antriebes für diesen Zweck größere Derwendungsfähigkeit besaßen, von den Frachtschiffen abzuhalten, anzurudern und in der offenen Flanke des Feindes aufzufahren, um ihn mit Schleuder, Pfeil und Wurfgeschütz zurückzutreiben und zu verjagen.

Diese Maßnahme gereichte den Unrigen zu großem Vorteile, denn das Äußere der Kampfschiffe, deren Ruderbewegung und das dem Feinde unbekanntes Geschütz machten den Gegner stützen und ließen ihn alsbald Serfjengeld geben.

Noch immer benahmen sich unsere Soldaten, vor allem wegen der Tiefe des Meerwassers, zaghaft. Da rief der Adlerträger der X. Legion, nachdem er zu den Göttern gefleht hatte, daß sein Tun der Legion Glück bringe: „Springt ab, Kameraden, wenn ihr nicht wollt, daß der Adler in Feindeshand gerät! Denn ich werde sonder Wank meine Pflicht für das Vaterland und meinen obersten Kriegsherrn erfüllen!“ — und als er dies weithin geschrien, sprang er über Bord und begann, den Adler in der Faust, dem Gegner entgegenzuwaten. Da munterten sich unsere Soldaten gegenseitig auf; einer solchen Schande dürfe man sich nicht aussetzen und sprangen alle miteinander gleichfalls über Bord. Und als die Mannschaften in den anderen Fahrzeugen dies sahen, folgten sie dem Beispiele und gingen auf den Gegner los.

26. Es wurde auf beiden Seiten erbittert gefochten. Da aber unsere Leute weder Richtung halten konnten, noch festen Boden unter den Füßen hatten, auch nicht bei ihren Abteilungen einzutreten vermochten, sondern jeder einzelne, wie er sich gerade ausschiffte, zum nächsten Feldzeichen trat, gerieten sie bald in Unordnung. Der Feind jedoch, vertraut mit allen leichteren Stellen, griff die Mannschaften, wie sie über Bord sprangen und wenig gefechtsbereit waren, mit großer Übermacht und in vollem Galopp an und belegte uns in der ungedeckten Flanke mit einem allgemeinen Speerhagel. Als Cäsar das sah, befahl er die Boote der Kriegsschiffe und die Aufklärungsfahrzeuge mit Soldaten zu bemannen und schickte sie den Bedrängten zu Hilfe.

Sobald die Unsrigen trockenen Boden erreichten, schlossen sie sich zusammen und trugen den Angriff gegen den Feind vor, der nun in die Flucht geschlagen wurde. Eine weitere Verfolgung war allerdings unmöglich, weil die Reiterei die Fahrtrichtung auf die Insel nicht hatte einhalten und landen können. In diesem Punkte ließ Cäsars altes Glück ihn im Stiche.

(Friedensverhandlungen. Ein gewaltiger Sturm fügt den Römern großen Schaden zu. Neue feindliche Kriegspläne. Cäsars Maßnahmen.)

27. Sobald der geschlagene Feind sich von seiner Schlappe erholt hatte, schickte er Friedensunterhändler an Cäsar und versprach Geiseln zu stellen und sich allen Befehlen zu unterwerfen. Mit den Abgesandten kehrte auch der Atrebate Commius zurück, den Cäsar, wie erzählt, nach Britannien vorausgeschickt hatte, der jedoch, kaum daß er an Land gegangen war und anfing in seiner Eigenschaft als Gesandter Cäsars Botschaft ihnen bekannt zu geben, ergriffen und in Banden geworfen wurde. Nun ward er nach stattgehabter Schlacht zurückgeschickt. Bei ihrer Bitte um Frieden schoben sie die Schuld an jenem Vorkommnisse auf die große Menge und baten Cäsar, das Geschicknis der Unwissenheit des Volkes zugute zu halten und zu verzeihen.

Cäsar hielt ihnen vor, daß sie ohne jede Veranlassung ihn befehdet hätten, noch dazu, nachdem sie ihm aus ganz freien Stücken Friedensboten auf das Festland hinübergeschickt hätten. Trotzdem wolle er ihnen mit Rücksicht auf ihren Unverstand verzeihen, fordere jedoch Geiseln.

Ein Teil derselben wurde sofort gestellt. Der Rest, erklärten die Unterhändler, könne erst in einigen Tagen zur Stelle sein, da er aus dem Innern des Landes herbeigeschafft werden müßte.

Die Fürsten erteilten hierauf ihren Mannen Weisung, in ihre Gaue heimzukehren, trafen aus allen Gegenden bei Cäsar ein und huben an sich und ihre Stämme dem Wohlwollen Cäsars zu empfehlen.

28. Damit war der Friede geschlossen.

Vier Tage nach Cäsars Landung gingen die vorerwähnten 18 Lastschiffe, auf denen die Reiterei verladen war, bei schwacher

Brise von ihrem weiter nördlich gelegenen Hafen aus in See. Als sie sich der britischen Küste näherten, und wir sie vom Lager aus bereits sichteten, erhob sich plötzlich ein solcher Sturm, daß kein einziges Schiff mehr seine Fahrtrichtung einzuhalten vermochte und die einen nach ihrem Auslaufhafen zurückverschlagen, die andern gegen den westlichen Teil der Insel abgetrieben wurden und in große Not gerieten. Da die Fahrzeuge beim Vorankerliegen unter schweren Sturzseen Wasser übernahmen, waren sie gezwungen, trotz der sinkenden Nacht das hohe Meer zu gewinnen und dem Festlande zuzusteuern.

29. In derselben Nacht — es war Vollmond, zu welcher Zeit die See am höchsten zu steigen pflegt, was jedoch unsere Leute nicht wußten — überschwemmte gleichzeitig die Flut die von Cäsar für die Heeresbeförderung angeschafften und ans Land gezogenen Schiffe, und riß der Sturm die vor Anker liegenden Frachtfahrzeuge los, sodaß wir keinen Rat und keine Hilfe wußten.

Mehrere Schiffe zerschellten, die anderen büßten ihre Takelung, Anker und Innenausrüstung ein und wurden seeuntüchtig. Infolgedessen ergriff selbstredend eine namenlose Bestürzung die Truppe, denn zur Rückfahrt standen uns keine weiteren Schiffe zur Verfügung und es gebrach vollkommen an allem, um die beschädigten Fahrzeuge wieder instandzusetzen, dabei war es allen klar, daß man, da hierorts keinerlei Vorsorge für eine Winterverpflegung getroffen worden war, in Gallien überwintern müsse.

30. Als die britischen Fürsten, die sich nach der Küstenschlacht bei Cäsar eingefunden hatten, unsere Verlegenheit sahen, steckten sie die Köpfe zusammen. Sie merkten, daß wir keine Reiterei hatten, noch Schiffe mehr, auch keine Mundvorräte und wie schwach unsere Truppenmacht war. Denn das Lager besaß keine großen Ausmaße und erschien noch kleiner, weil Cäsar die Legionen ohne Gepäcktrog herübergeschafft hatte.

Die Häuptlinge glaubten daher, das einzig Richtige sei, sich zu erheben, und beschloßen, uns von jeder Getreide- und Verpflegungszufuhr abzuschneiden und den Krieg in den Winter hinein zu ziehen. Sie rechneten damit, daß wenn dieses römische Einfallheer besiegt sei und nicht mehr zurück könne, niemand fürderhin es mehr wagen würde, einen Kriegszug nach Britan-

nien zu unternehmen. Daher verschworen sich die Fürsten und einer nach dem andern stahl sich aus dem Lager fort, um heimlich die Krieger im Lande wieder aufzubieten.

(Neue Kämpfe. Rückzug Cäsars nach Gallien.)

31. Obwohl Cäsar von ihren Geheimplänen noch nichts wußte, ahnte er doch nach dem Unfalle der Flotte und weil die versprochenen Geiseln ausblieben, was da kommen werde. Er traf demgemäß für alle Fälle Vorkehrungen. Tag für Tag ließ er aus dem flachen Lande Getreide ins Lager anfahren und verwendete die Bestandteile und das Erz der am meisten beschädigten Schiffe zum Ausbessern der übrigen und sorgte dafür, daß, was sonst noch erforderlich war, vom Festlande herübergeschafft werde. Die Mannschaften leisteten Außerordentliches. Und so gelang es mit einem Verluste von 12 Einheiten den Rest des Geschwaders wieder halbwegs seetüchtig zu machen.

32. Währenddem befand sich wie gewöhnlich eine Legion, nämlich die VII., beim Einerntn von Getreide, denn damals vermutete man noch keinen feindlichen Angriff. Ein Teil der Truppe weilte also auf den Feldern, der andere ging beim Lager aus und ein. Da meldeten die Außenwachen Cäsar aus der Gegend, wohin die Legion abmarschiert sei, bemerke man außergewöhnlich große Staubwolken aufsteigen. Cäsar vermutete sofort irgend einen neuen Anschlag des Feindes. Sofort setzte er sich an die Spitze der beiden Wacht-Kohorten, die er durch zwei andere ablösen ließ, befahl den übrigen Kohorten unter die Waffe zu treten und zu folgen und rückte in der bezeichneten Richtung ab.

Cäsar hatte das Lager noch nicht arg weit hinter sich, als er seine vom Feinde hart bedrängten Leute sichtete und erkannte, daß die auf einen Klumpen zusammengepferchte Legion einen schweren Stand hatte und von allen Seiten mit Wurfgeschossen überschüttet wurde.

Da mit Ausnahme eines einzigen Ackerstückes die Flur sonst schon abgeerntet war, hatte der Feind richtig vermutet, daß wir hierher kommen würden, und während der Nacht eine versteckte Stellung im Forste bezogen. Wie nun die Legionäre

ihr Waffenzug abgelegt hatten und auf dem Felde verteilt dem Getreideschnitt oblagen, wurden sie jäh überfallen. Ein paar Mann fielen sofort, der Rest, unklar darüber, wo die Abteilung des einzelnen sei, geriet in Verwirrung und ward von der Feindreiterei und den Kampfswagen zugleich eingekreist.

(Sechswaise der britischen Kampfswagenstreiter.)

33. Die Sechswaise obiger Kampfswagen ist folgende. Zunächst umfahren sie den Gegner und nehmen ihn unter Speerwurf. Meist erschüttert bereits die Angst vor den Gäulen und das Geräassel der Räder die gegnerischen Reihen. Haben sie sich dann durch die Zwischenräume der Fähnlein (Reiterabteilungen) durchgeschoben, springen die Wagenkämpfer ab und fechten zu Fuß. Die Pferdelenker der Wagen fahren unterdessen aus dem Gewühle heraus und stellen sich so auf, daß ihre Herren, falls der Feind ihnen zu arg zusetzt, sie leicht wieder erreichen können. So vereinigt diese Waise die Beweglichkeit einer berittenen mit der Widerstandskraft einer Truppe zu Fuß.

Durch tägliche Übung und Gewohnheitspflege bringen es die Wagenkämpfer fertig selbst bergab und auf abschüssigem Gelände ihre Gespanne zu zügeln, die Gangart sofort zu verlangsamen und zu wenden, ferner, auf der Deichsel vorzulaufen, vorn beim Joch stehen zu bleiben und sich ebenso flink wieder in den Wagenkasten zurückzuziehen¹.

34. Diese ganz neue Kampfart hatte unsere Mannschaften völlig verwirrt. Da befreite sie Cäsar im entscheidenden Augenblicke. Bei seinem Auftauchen stuzte der Briten und die Leute (der VII. Legion) erholten sich von ihrem Schrecken. Cäsar hielt jedoch den Augenblick nicht für passend den Feind herauszufordern oder sich mit ihm in ein Treffen einzulassen. Er begnügte sich daher, eine Weile aufmarschiert stehen zu bleiben und ließ dann die Legionen wieder ins Lager abrücken.

¹ Das eine ist natürlich die Tätigkeit des Fahrers, das andere die des Kämpfers. Die Kampfswagen waren eine bevorzugte Waffe und ein Vorrecht des Adels. Die Wagenkämpfer sind nur Fürsten und Edelfinge gewesen.

(Abgeschlagener britischer Sturm auf das römische Lager. Rückzug Cäsars nach dem Festlande.)

Inzwischen und während die Unsrigen alle Hände voll zu tun hatten, verschwanden auch die letzten auf den Fluren arbeitenden Eingeborenen. Es folgten ein paar Tage andauernd stürmischen Wetters, das uns im Lager zurückhielt, aber auch den Feind am Schlagen verhinderte. Währenddem entsandte der Brite überallhin Botschaft, wie schwach unsere Streitmacht sei und welche gute Gelegenheit sich jetzt biete, Beute zu machen und sich durch Vertreiben des Römers aus seinem Schanzlager für alle Zukunft frei zu machen. So brachte der Feind viel reißiges Volk zu Fuß und zu Pferde auf und erschien vor unserer Stellung.

35. Cäsar wußte zwar genau, daß es wie bisher gehen werde, daß nämlich der Gegner, sobald er geschlagen sei, sich allen weiteren Gefahren durch schnelle Flucht entziehen würde; da jedoch Cäsar immerhin 30 Reiter¹ hatte, welche dem Atrebatum Commius, von dem wir oben berichteten, zugeteilt gewesen waren, stellte er die Legionen vor dem Lager in Schlachtordnung auf. Das Gefecht hub an und der Feind vermochte unserem Stoße nicht lang standzuhalten, sondern riß aus. Wir verfolgten ihn, soweit unsere Beine uns trugen und unsere Kräfte reichten, hieben eine ganze Anzahl Briten nieder, zündeten alle Niederlassungen rings im Umkreis an und zogen uns dann wieder ins Lager zurück.

36. Noch am gleichen Tage erschienen Friedensboten bei Cäsar, denen er die Bestellung von doppelt soviel Geiseln, als er ursprünglich gefordert hatte und deren Abschaffung nach dem Festlande anbefahl.

Da sich die Zeit der Tag- und Nachtgleiche (Winterjunnwend) näherte und Cäsar seine wenig seetüchtigen Fahrzeuge keiner Winterfahrt aussetzen wollte, schiffte er das Heer bei Eintritt guter Witterung ein und lichtete um Mitternacht die Anker.

Mit Ausnahme von 2 Frachtschiffen, die den gemeinsamen Hafen nicht anzulaufen vermochten und etwas nach Westen abgetrieben wurden, erreichten alle übrigen Einheiten ohne Unfall das Festland.

¹ eine Turme.

4. Strafunternehmen gegen die Moriner und Menapier.

(Die Moriner überfallen die erste Staffel des ausgeschifften Heeres und werden von der röm. Reiterei zurückgetrieben.)

37. Als unsere ersten 300 Mann ausgeschifft waren, wurden sie auf ihrem Wege ins Lager von einer anfangs nur schwachen Zahl Moriner, von denen Cäsar vor seiner Überfahrt nach Britannien in völligem Frieden geschieden war, angefallen.

Der beutegierige Feind rief unseren Leuten zu, die Waffen wegzuwerfen, wenn ihnen ihr Leben lieb sei. Als die Soldaten hierauf zur Gegenwehr Kreis¹ bildeten, schwoll auf das Kampfgeschrei hin die Stärke des Gegners auf 6000 Mann an.

Cäsar erhielt Meldung und schickte sämtliche Schwadronen aus dem Lager zu Hilfe. Währenddem setzten unsere Mannschaften dem feindlichen Angriffe einen entschlossenen Widerstand entgegen und fochten vier Stunden lang auf das heldenhafteste. Sie fügten dem Feinde ziemliche Verluste zu und hatten selber nur ein paar Verwundete.

Beim Anrücken der Reiterei warf der Gegner die Waffen weg und floh.

Wir holten ihn ein und hieben ihn stark zusammen.

(Der Römer verwüstet die Fluren der Moriner und Menapier. Winterquartiere der Legionen. Dankfest in Rom.)

38. Tags darauf sandte Cäsar den T. Labienus mit den beiden Legionen, die er nach Britannien geführt hatte, gegen die aufständigen Moriner. Da alles Sumpfland ausgetrocknet war, fehlten ihnen die lektjährigen Schlupfwinkel und sie fielen fast ausnahmslos dem Labienus in die Hände.

Die Legaten Q. Titurius und L. Aurunculeius Cotta, die ihre Heeresgruppe in das Menapische geführt hatten, verheerten inzwischen dort alles Land, mähten die Saaten ab und brannten sämtliche Ortschaften der Menapier, die sich in die Wälder geflüchtet hatten, nieder. Dann rückten sie wieder beim Hauptheere ein.

¹ das alte „Karree“. Der „Jgel“ der Landsknechte.

Cäsar verlegte die Winterquartiere aller Legionen nach Belgien.

Nur zwei britische Völkerschaften sandten dorthin die Geiseln, alle anderen fanden es nicht der Mühe wert.

Auf Cäsars Kriegsbericht hin verfügte der Senat die Abhaltung eines zwanzigtägigen Dankfestes.

V. Buch.

Heeresbericht des Jahres 54 v. Chr.

1. Der zweite britische Feldzug.

(Vorbereitungen Cäsars und Bau der Flotte. Cäsar in den Winterquartieren.)

1. Als Cäsar unter dem Konsulate des L. Domitius und Appius Claudius wie alljährlich aus den Winterquartieren nach Italien abreiste, befahl er den mit der Führung der Legionen beauftragten Legaten während des Winters für den Bau möglichst zahlreicher Schiffe und für die Wiederinstandsetzung der alten zu sorgen, indem er ihnen Art und Maße genau angab. Namentlich sollten sie einen etwas niedrigeren Bord als unsere Mittelmeerfahrzeuge bekommen, um sie rascher beladen und leichter ans Land ziehen zu können, und weil Cäsar die Beobachtung gemacht hatte, daß der Wellengang in der Nordsee infolge der rascheren Aufeinanderfolge von Ebbe und Flut nicht so stark sei. Ferner ordnete er an sie zur Aufnahme größerer Mengen Stückgutes und von Zugtieren breiter zu halten als die Schiffe, die wir auf anderen Meeren in Verwendung haben und alle auf Riemenantrieb einzurichten, für den sich der niedrigere Bau besonders eignete. Was zur weiteren Ausrüstung notwendig sei befahl Cäsar aus Spanien kommen zu lassen.

Nachdem Cäsar im diesseitigen Gallien die Kreistage abgehalten hatte, ging er nach Ägypten, denn es war ihm zu Ohren gekommen, daß die Piruster in den ihnen angrenzenden Teil der Provinz eingefallen seien und ihn schätzten.

Bei seiner Ankunft befahl er den Gauerschaften Truppen zu stellen und bestimmte deren Versammlungsort. Auf die Kunde hiervon schickten die Piruster eine Abordnung an Cäsar, die erklärte, was vorgefallen, sei nicht auf Grund eines Regierungsbeschlusses geschehen und man wäre zu jedweder Wiedergutmachung bereit. Cäsar nahm dieses zur Kenntnis, befahl ihnen